



Freud und Leid . . .



... lagen in diesen Tagen eng beisammen hier bei uns in Zwiesel. Erst einmal waren hängende Mundwinkel angesagt, als die Stadt vorzeitig aus dem Bewerbingsrennen um die FH-Filiale ausschied. Man muss akzeptieren, dass die Konzepte der anderen Kommunen vielleicht noch mehr den Anforderungen der Fachhochschule entsprochen haben, über die Begründung für das frühe Aus-

sortieren Zwiesel darf man aber schon die Stim runzeln: Zu weit weg von Deggendorf? Was ist dann mit Freyung, wo auch eine FH-Außenstelle errichtet wird? Zu enge Verbindung zu einer Firma (Zwiesel Kristallglas)? Ist das in Teisnach wirklich anders? Aber Schluss jetzt mit Nachtarocken. Man muss eben auch anerkennen, dass die Teisnacher um Rita Röhr die Sache wohl mit dem größten Nachdruck verfolgt haben und einen Partner aus der Industrie an der Seite hatten, der massiv wie kein anderer eingestiegen ist. Deshalb: Hut ab und Glückwunsch an die Marktgemeinde! Und eines ist auch klar: Von einer FH in Teisnach kann sehr wohl auch Zwiesel profitieren.

Sehr viel direkter noch ist der Vorteil für die Glasstadt, und da komme ich zum freudigen Ereignis der Woche, bei der Entwicklung am Krankenhaus. Dass es nun mit der Facharzt-Praxis und der ambulanten Dialyse doch noch klappt, das ist wahrlich ein Grund, die Korken knallen zu lassen. In allererster Linie werden sich viele Patienten freuen, denen bei der ohnehin strapaziösen dreimaligen Blutwäsche pro Woche jetzt wenigstens die lästige Fahrerei erspart bleibt. Aber auch das Krankenhaus wird zweifellos aufgewertet, wie es in ähnlicher Weise bereits durch die angegliederte Radiologie-Praxis geschehen ist. Dass die Ärzte und Patienten in der Region nun auch einen Nierenspezialisten vor Ort haben, ist ein weiterer positiver Aspekt und nicht zuletzt bringt das Nierenzentrum auch wieder einige der so dringend nötigen Arbeitsplätze. Circa 15 hochqualifizierte Leute will Dr. Kammerl im Endausbau beschäftigen.

Ein schönes Wochenende wünscht der
Stadtstreicher (rz)

Hans-Probst-Weg soll 2010 ausgebaut werden

Lindberg. Ohne eine Gegenstimme hat der Gemeinderat am Donnerstag den Durchführungsbeschluss zum Ausbau des Hans-Probst-Weges in Lindberg beschlossen. Das Bauvorhaben soll im Rahmen der Dorfentwicklung über das Amt für Ländliche Entwicklung abgewickelt werden. Nach Aussage der Gemeindeverwaltung kostet der Vollausbau des Hans-Probst-Weges rund 150 000 Euro. Nach Abzug der Förderung werden rund 45 000 Euro auf die Anlieger umgelegt. Der Baubeginn ist für das Jahr 2010 geplant. – Einstimmig hat das Kommunalparlament außerdem ein weiteres Mitglied samt Stellvertreter für die Schulbandsversammlung bestimmt. Neben Bürgermeisterin Gerti Menigat bleibt wie bisher Stefan Graßl Mitglied der Versammlung. Sein neuer Stellvertreter ist Heinz Gußmann (alle Bürgerliste). – chr

Zwiesel: Redaktion: ☎ 0 99 22/84 75 21
Fax: 84 75 42, E-Mail: red.zwiesel@pnp.de
Geschäftsstelle/Anzeigen: ☎ 8 47 50 – Fax: 84 75 41
Öffnungszeiten: Mo. bis Do. 8–17 Uhr, Fr. 8–15 Uhr

Ein Friedhof voller Leben

Im Trauerwald verbindet die Natur Abschied und Neubeginn

Von Christina Hackl

Bayer. Eisenstein. Wie ein Wächter liegt er am Wegesrand, der große Wurzelteiler der umgestürzten Fichte. Steil führt der Pfad hinauf, weiter hinein in den Wald. Nur eine schlichte Holztafel weist darauf hin, dass das hier ein ganz besonderer Ort ist. „Der Wald sagt: Das Leben endet nie!“, steht darauf geschrieben und so tritt man ein, nicht in einen Friedhof der Toten, sondern in ein lebendiges Stück Natur.

Man muss auf seine Schritte achten, denn neben dem Hauptweg gibt es keine befestigten Pfade. Und so senkt sich der Blick zum Waldboden, den der Herbst als Leinwand benutzt hat für das dunkle Rot der Buchenblätter und das leuchtende Grün der Moose. Zwischen dichtem Heidelbeergestrüpp hat jemand ein Herz aus Stein mit einem letzten Gruß versteckt. An der Buche darüber nennt ein schlichtes Metallschild den Namen des Menschen, der hier seine letzte Ruhe gefunden hat.

Vor gut einem Jahr ist der Trauerwald in Bayerisch Eisenstein eingeweiht worden, seitdem sind hier die Urnen von mehr als 20 Menschen bestattet worden. „Es vergeht kein Tag, an dem sich nicht Leute bei uns nach dem Trauerwald erkundigen, über 20 Grabplätze sind bereits reserviert“, sagt Manuel Kasberger (21), Spross der Bestatter-Familie Kasberger aus Passau und Betreiber des Naturfriedhofes. Die Interessierten kommen nicht nur aus der Region; auf dem rund drei Hektar großen Gelände, das zum Nationalpark Bayerischer Wald gehört, liegen Menschen aus Zwiesel genauso begraben wie Verstorbene aus Augsburg, München, Stuttgart und sogar Belgien.

Warum sich Menschen für ein Grab in der Natur entscheiden? „Das hat von Fall zu Fall unterschiedliche Beweggründe“,



Ein Metallschild erinnert an den Verstorbenen, der am Fuße der mächtigen Buche seine letzte Ruhe gefunden hat. Viele Menschen suchen sich bereits zu Lebzeiten den Ort im Trauerwald aus, an dem sie begraben werden möchten, erklärt Bestatter Manuel Kasberger.

weiß Manuel Kasberger. Da sind zum einen die eher praktischen Gedanken, wie das Wegfallen der Grabpflege, denn im Trauerwald schmückt die Natur mit ihren vier Jahreszeiten die letzten Ruhestätten. Viele Menschen entscheiden sich aber auch aus ganz idealistischen Gründen für ein Grab am Fuße eines Baumes oder unter einem Felsblock. Kasberger: „Sie empfinden dieses Waldstück schon zu Lebzeiten als ein schönes Plätzchen, finden sich wieder in der Philosophie 'Natur Natur sein lassen' und identifizieren sich mit dem

natürlichen Kreislauf von Werden und Vergehen.“

Vor allem aber ermögliche der Trauerwald ganz individuelle Abschiedszeremonien. Manche Angehörige würden zwar in ihrem Heimatort eine ganz normale Trauerfeier organisieren und die Urne hier in Eisenstein nur im engsten Familienkreis beisetzen, aber Manuel Kasberger hat schon ganz andere Abschiedsfeiern hier im Wald erlebt. Solche, bei denen Angehörige das Lieblingslied des Verstorbenen auf der Gitarre spielen oder sich in einer Art spirituellen Sitzung

von einem Toten verabschieden. „Ein Vater hat das Erdloch für die Urne seines Kindes selber ausgegraben, auf einem Friedhof wäre das undenkbar“, so Kasberger. Auch religiöse Zeremonien sind möglich, dabei steht der Trauerwald allen Konfessionen offen. „Wir bekommen sehr viel Dankbarkeit von den Angehörigen zu spüren, die einfach froh sind, hier einen Ort gefunden zu haben, an dem sie Abschied nehmen können, ganz so, wie sie es sich vorstellen“, sagt Manuel Kasberger.

So unterschiedlich wie die Ze-

remonien sind auch die letzten Zeichen, die im Trauerwald an die Toten erinnern. An den Bäumen sind es meist Metallschilder mit dem Namen einer Familie oder eines Verstorbenen. Manchmal ist es aber auch ein besonderes Stück Holz, ein beschrifteter Stein oder ein geschnitztes Brett mit Symbolen. Sohn und Enkel eines Verstorbenen haben sogar ein Vogelhäuschen gebastelt, es an der Buche ihres Angehörigen befestigt und so dafür gesorgt, dass regelmäßig geflügelte Besucher am Grab Halt machen.



Ein Herz aus Stein als letzter Gruß am Waldboden.



Moospolster und eine junge Fichte schmücken dieses Grab auf einem großen Felsen.



Auf einem Holzbrett erinnern Schnitzereien an einen Toten.



Ein Vogelhäuschen wurde an dieser Buche befestigt.

Lob für eine engagierte Frau

Rita Paternoster ist nicht mehr Mitglied des Gemeinderates

Lindberg. Sie war Gemeinderätin und eine wichtige Säule im gesellschaftlichen Leben Lindbergs. Nach ihrem Umzug nach Vilshofen musste der Gemeinderat am Donnerstagabend das Ausscheiden von Rita Paternoster (CSU) aus dem Kommunalparlament beschließen.

Rita Paternoster selbst war nicht in der Sitzung, sie wollte, wie es Bürgermeisterin Gerti Menigat formulierte, keine öffentliche Verabschiedung. „Trotzdem möchte ich ihr heute herzlich für ihre Arbeit danken“, sagte Menigat.

Rita Paternoster sei nicht nur seit 2002 im Gemeinderat und in Ausschüssen aktiv gewesen, sie habe sich auch in der Dorferneuerung engagiert, als Vorsitzende des Elternbeirates in Schule und Kindergarten und viele Jahre zusammen mit Ingrid Schmid den Oster- und den Weihnachtsmarkt veranstaltet. „Bei allen Veranstaltungen der Gemeinde hat sie immer tat-



Der jährliche Ostermarkt war nur eine von vielen Veranstaltungen, die Rita Paternoster mitorganisierte. – Foto: Archiv Haller

kräftig mitgeholfen, bei ihr hat es nie ein Nein gegeben“, so Menigat. Der Wegzug Rita Paternosters sei ein Verlust für Lindberg, man wünsche ihr aber viel Glück auf ihrem neuen Lebensweg.

CSU-Fraktionschef Eugen Stadler bestellte dem Gremium die besten Grüße von Rita Paternoster. „Ich soll dem Gemeinderat in ihrem Namen für die Zusammenarbeit und die Kollegialität danken“, so Stadler. Auch Stadler lobte das Engagement Rita Paternosters: „Sie wird im Dorf eine Lücke hinterlassen, die nicht so leicht zu schließen ist.“

Nachfolger von Rita Paternoster auf der CSU-Liste ist der Lindberger Franz Winter. Er soll in der nächsten Gemeinderatssitzung vereidigt werden. Abgestimmt hat der Gemeinderat am Donnerstag außerdem über die Nachfolge Rita Paternosters als vhs-Ortsleiterin. Einstimmig sprach man sich für Uschi Benicke aus. – chr

Kritik am Nationalpark

Gemeinderat ergänzt Forderungen des Kommunalen Ausschusses

Lindberg. Obwohl die beiden Umweltministerien in Bayern und Tschechien schon vor Wochen ihre Entscheidung zur Einrichtung von Grenzübergängen zwischen den Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava verkündet haben, kehrt keine Ruhe in die Diskussion ein. Der Kommunale Nationalparkausschuss hat bereits Nachbesserungen gefordert (wir berichteten), Rückendeckung dafür gab es am Donnerstag aus dem Gemeinderat Lindberg.

Geht es nach dem Willen des Ausschusses, sollen in den Bereichen Lakoberg, Hochschachten, Bläue Säule (Lusen) und am Siebensteinkopf Übertrittsmöglichkeiten entstehen und zwar im Zeitraum von 1. Juli bis 15. November. Die geplante Kompensationsmaßnahme, die teilweise Auflassung des historischen Grenzsteiges, lehnt der Ausschuss mit der Begründung ab, dass durch das Absterben von Wäldern im Altpark bereits viele

Wege unpassierbar geworden seien.

„Ich glaube, das ist das erste Mal, dass sich der Ausschuss gegen die Parkverwaltung stellt, das freut mich sehr, ich werde den Antrag unterstützen“, sagte Heinz Gußmann (Bürgerliste). Er sei zwar ein voller Unterstützer des Nationalparks, aber in dieser Frage glaube er, dass eine Kompensation nicht notwendig sei, so Hermann Kastl (FWG).

Seine Unterstützung für den Ausschuss kündigte auch Eugen Stadler (CSU) an. „Mit diesem Votum zeigen wir Solidarität mit den Gemeinden“, meinte der Vorsitzende des Vereins Pro Nationalpark und kritisierte das Vorgehen der Parkverwaltung: „Der Ausschuss ist immer fair mit der Verwaltung umgegangen, die Konfrontation in dieser Frage ist absolut unverständlich. Es ist der Verwaltung dringend zu empfehlen, in dieser Sache Einvernehmen mit den Kommunen herzustellen.“

Wenn das nicht gelingt, dann schaut es für die Zusammenarbeit in Zukunft düster aus.“

Auch Bürgermeisterin Gerti Menigat sprach von einer „verfahren Situation“ und von „Kommunikationsschwierigkeiten“ zwischen Ausschuss und Verwaltung und plädierte für eine Unterstützung des Ausschuss-Antrages.

Dagegen sprach sich nur Reinhold Weinberger (SPD) aus: „Damit würde der geplante Übergang am Mittagsberg wegfallen, aber der ist touristisch für die Gemeinde Lindberg wesentlich attraktiver als der am Hochschachten.“ Siegfried Herzog (SPD) forderte daraufhin einen Beschluss mit dem Ziel eines Übergangs am Mittagsberg.

Schließlich wurden zwei Beschlüsse gefasst. Gegen die Stimme von Reinhold Weinberger sprach sich der Gemeinderat dafür aus, die Forderungen des Kommunalen Ausschusses zu unterstützen. Einstimmig fiel die Entscheidung, zusätzlich einen Übergang am Mittagsberg zu fordern. – chr